



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kehr heim!

Kehr heim!

Kehr heim!
Kehr heim, es harrt in Gnaden dein
Des Vaterherzens Huld;
Er schließt dich in die Arme sein.
Vergessen ist die Schuld.

Kehr heim!

Kehr heim!
O fehre heim, du wunde Seel'
Und sprich nicht länger: „Nein!“
Kein Arzt hat für dich Wein und Del.
Als Jesus ganz allein.

Kehr heim!

Kehr heim!
O komm mit deinem Heimwehschmerz
In seinen Friedensschoß;
Wer nicht zu Haus in Jesu Herz,
Bleibt ewig heimatlos.

Kehr heim!

Meine Pilgerfahrt ins hl. Land.

Vom Hochw. P. Kaspar Helmle, R. M. M.

(Fortsetzung.)

(Mit 2 Bildern Seite 75 und 76.)

4. In Galiläa; am See Genezareth.

Nach der hl. Messe machte sich ein junger Mann aus Nazareth an mich heran, um mir die Sehenswürdigkeiten seiner Stadt zu zeigen. Ich glaubte anfangs, er wolle nur einen „Backfisch“ (Almosen) erbetteln, was im Orient so alltäglich ist, daß es der Fremde auf allen Wegen und Stegen erleben kann. Doch nein, diesmal hatte ich mich getäuscht. Der brave Junge, der recht freundlich und geweit aussah, wollte mir in ganz selbstloser Weise, ohne allen Backfisch, seine Vaterstadt zeigen und hat auch nachher nichts angenommen.

Da ich gerade freie Zeit hatte, folgte ich gern seinem freundlichen Anerbieten. Wir verständigten uns gegenseitig auf Französisch; denn er konnte nicht Deutsch, und ich nicht arabisch. Französisch wird hier unter den fremden Sprachen noch immer am meisten gesprochen. Der Junge hatte eine sichtliche Freude, daß ich mit ihm gegangen war. Er führte mich zunächst seiner Wohnung zu, wo er mich seinen Geschwistern vorstellte. Die Wohnstube war äußerst bescheiden; außer einer Bank zum Sitzen und einem kleinen Tisch war eigentlich nichts zu sehen. Seine Eltern waren leider abwesend, der Vater auswärts bei der Arbeit, und die Mutter mit dem kleinsten Kind beim Doktor. Die Eltern sind in Palästina recht besorgt um ihre Kinder, wobei jedoch die Söhnen entschieden bevorzugt werden. So kam z. B. ein Vater auf die Frage, wie viel Kinder er habe, antworten: „Vier Kinder und drei Mädchen.“

Nachdem wir längere Zeit vergebens auf die Mutter gewartet hatten, gingen wir wieder weiter, trafen sie aber draußen, als sie gerade auf dem Heimweg begriffen war. Die junge Frau begrüßte mich freundlich nach orientalischer Sitte, wobei auch der kleine Patient auf ihrem Arm die Hand auf Brust und Stirne zum Gruß legen mußte.

Wir bestiegen dann noch den „Berg des Schreckens“. Hierher soll Maria voll Schrecken geeilt sein, als sie hörte, daß man ihren geliebten Sohn aus der Stadt hinausgestoßen und auf die Anhöhe eines Berges geführt habe, um ihn da hinabzustürzen. (Luk. 4, 29.) Auf diesem Berge steht eine Kapelle; sie gehört den Franziskanern, die rings um die Kapelle einen idyllischen Friedhof angelegt haben. Von hier aus genießt man einen prächtigen Ausblick über die Stadt, von der ein Teil in einer

Talmulde liegt, während der andere sich an den umliegenden Bergen erhebt. Wie oft mag der göttliche Heiland da oben gestanden und hinabgeschaut haben auf die Stadt, die er sich zur Heimat auserkoren! Vorher ein unbekanntes, ja verachtetes Städtchen, ist Nazareth durch ihn eine der bekanntesten Städte der ganzen Welt geworden. Fast über jedem Kreuzifix finden wir den Kreuzes-Titel: Jesus von Nazareth, König der Juden.

Nazareth ruft überhaupt recht freundliche Erinnerungen in jedem Pilger wach. Wenn man z. B. die Kinder in ihrer kleidlichen, malerischen Tracht sieht, denkt man unwillkürlich an das liebe Jesuskind, das einst dieselbe Kleidung getragen haben mag, oder wenn man Zeuge ist, wie die Frauen mit ihren irdenen Krügen am Stadtbrunnen Wasser holen, steigt in der Seele unmittelbar der Gedanke an Maria auf, die gewiß aus demselben Brunnen einst Wasser schöpfte, trägt er doch gerade ihr zu Ehren den Namen „Marienbrunnen“. — So ist Nazareth eine gar ehrwürdige Stadt, geheiligt durch den langjährigen Aufenthalt der heiligsten Personen, die je die Erde trug, ja des Gottesohnes selber. Begreiflich, daß wir Pilger uns nur schweren Herzens von ihr trennen konnten. Um 10 Uhr vormittags standen unsere Wagen bereit, die uns von hier über Kana nach Tiberias an den

See Genezareth bringen sollten. Der Weg führte uns zunächst in einem großen, weiten Bogen bergauf. Bald waren wir im Städtchen Kana, wo Jesus sein erstes Wunder wirkte. Wir hielten an, um die sogenannte Kirche der Hochzeit zu besichtigen, die ebenfalls den Franziskanern gehört. Eine zweite heilige Stätte ist die Kapelle des hl. Apostels Bartholomäus, dessen Geburtsstätte hier verehrt wird. Während dieser Besichtigungen umjähwirmt uns eine Menge großer und kleiner Kinder, die entweder einen Backfisch wollten oder zierliche Häkelarbeiten zum Kaufe anboten.

Hinter Kana breiteten sich große, fruchtbare Ebenen vor uns aus, saftige Wiesen und gelblich-grüne Getreidesfelder, auf denen Weizen und Gerste standen. Auch sahen wir die Bauern, sogenannte Fellachen, ihre Acker mit einem einfachen hölzernen Pflug bearbeiten, der mehr einem Baumast, als einem Pfluge gleich. Auf einmal zeigte sich aber unsern Augen von ferne der See Genezareth, auf den wir uns ganz besonders freuten. Unverwandt waren unsere Augen auf den lieblichen See gerichtet, während wir von der Höhe bergabwärts fuhren. Gegen 4 Uhr nachmittags kamen wir unten an, und zwar in der gegenwärtigen Hauptstadt von Galiläa, in Tiberias.